

PROMOS-Stipendium – Auslandsaufenthalt an der UCLA

Abschlussbericht

Hintergrund

Als Student der Nordamerikastudien und Politikwissenschaft im Kombi-Bachelor hatte ich die Möglichkeit, zwei Quartale an der University of California, Los Angeles (UCLA) zu verbringen. Rückblickend war dies eine besonders prägende Erfahrung meines Studiums, akademisch und persönlich. Von der Bewerbung über die Finanzierung bis hin zum Alltag in den USA möchte ich meine Erlebnisse teilen, um zukünftigen Austauschstudierenden Orientierung zu geben.

Bewerbungsprozess

Die Bewerbungsfristen für das Direktaustauschprogramm der Freien Universität Berlin liegen teilweise sehr früh im Wintersemester (z. B. für Nordamerika bereits Anfang November). Ich hatte diese Frist fast verpasst und konnte meine Bewerbungsunterlagen nur dank der Kulanz des Austauschteams noch rechtzeitig einreichen. Besonders der Sprachnachweis und die Empfehlungsschreiben benötigen oft mehrere Wochen, kümmert euch deshalb unbedingt so früh wie möglich darum.

Achtet bei Sprachtests darauf, welche von den gewünschten Partneruniversitäten akzeptiert werden, nicht alle akzeptieren den TOEFL iBT, und die Tests sind mit rund 265 Dollar leider sehr teuer und auch nur zwei Jahre gültig. Die weiteren Bewerbungsunterlagen sind unkompliziert. Im Motivationsschreiben sollte man sich auf akademische und kulturelle Gründe für den Austausch konzentrieren und persönliche/private Beweggründe eher vermeiden.

Wer mit seinen Unterlagen überzeugt wird, wird zu einem ca. 15-minütigen Interview eingeladen, das teilweise in der Programmsprache geführt wird. Thematisiert werden dabei der bisherige Studienverlauf, die Durchführbarkeit und der akademische Nutzen des Austauschs. Auch hier gilt: akademisches und kulturelles Interesse sind entscheidend.

Finanzierung

Dank bestehender Partnerschaften entfallen die (sehr hohen) Studiengebühren der US-amerikanischen Universitäten. Dennoch entstehen erhebliche Kosten, insbesondere für Versicherung, Unterkunft und Verpflegung, die in den USA deutlich teurer sind als in Deutschland. Deswegen müssen für das Visum finanzielle Mittel nachgewiesen werden (z. B. rund 17.500 Dollar für ein akademisches Jahr).

Daher empfiehlt es sich, frühzeitig nach Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen:

- PROMOS unterstützt auch kürzere Aufenthalte (ein Quartal oder ein Semester).
- Der DAAD bietet eine umfangreiche Stipendiendatenbank.
- Auslands-BAföG ist empfehlenswert (die Hürden sind niedriger als beim Inlands-BAföG).
- Parteiennahe Stiftungen wie die Konrad-Adenauer-Stiftung oder Heinrich-Böll-Stiftung vergeben ebenfalls Auslandsstipendien.

Beachtet, dass viele Stipendien nicht miteinander kombinierbar sind, da sie aus öffentlichen Geldern finanziert werden.

Campuswahl

Nach einem erfolgreichen Interview nominiert das Austauschteam die Bewerber:innen für das UC-System. Die anschließende Bewerbung dort ist unkomplizierter, da viele Unterlagen wiederverwendet werden können. Ihr könnt drei Wunsch-Campusse angeben, meist bekommt man einen davon.

Ich kann dabei UCLA uneingeschränkt empfehlen: Der Campus ist weitläufig, aber dennoch fußläufig gut erschlossen. Die Mensen sind ausgezeichnet, und gerade im Sportbereich zeigt sich, wie viel Geld der Universität zur Verfügung steht. Mit der kostenlosen TAP-Card kann man den öffentlichen Nahverkehr in LA nutzen, dieser ist zwar sehr ausbaufähig, aber immerhin vorhanden. Achtung: In den öffentlichen Verkehrsmitteln sollte man abends etwas vorsichtig sein, es sind dann häufig obdachlose und drogenabhängige Menschen unterwegs, die mitunter deutlich aggressiver auftreten, als man es aus Deutschland kennt. Auch deswegen sind Freund*innen mit Auto Gold wert.

Vorbereitung: Visum, Versicherung, Flug, Handy, Bank

Nach der Zusage und dem Erhalt des DS-2019-Formulars beantragt man das J1-Visum. Für deutsche Staatsangehörige ist das meist Formsache, trotzdem solltet ihr frühzeitig einen Termin im US-Konsulat vereinbaren! Das Konsulat in Dahlem liegt in direkter Nähe zur FU.

Bei der Krankenversicherung habt ihr die Wahl zwischen dem sehr teuren UC SHIP (ca. 1.700 Dollar pro Quartal) oder einer alternativen Versicherung, die den Anforderungen der UCLA entspricht. Informiert euch frühzeitig, ich habe leider zu spät gemerkt, wie teuer UC SHIP ist.

Den Flug bucht ihr am besten so, dass ihr ein paar Tage vor Quartalsbeginn ankommt, das hilft beim Einleben und gegen den Jetlag. Da One-Way-Flüge oft teurer sind, lohnt es sich, ein Ticket zu buchen, bei dem ihr den Rückflug flexibel und kostenlos ändern könnt.

Für das Banking lohnt sich ein Konto bei DKB, Hanseatic, Wise oder Revolut, diese bieten günstige Konditionen für den Auslandseinsatz. Alternativ könnt ihr auch ein kostenloses Konto bei z. B. Wescom direkt auf dem UCLA-Campus eröffnen. Ein US-Konto ist praktisch für Venmo oder CashApp, da PayPal dort kaum verbreitet ist.

Auch beim Handy lohnt sich der Vergleich: Ich konnte meinen deutschen Vertrag gegen 10 € Aufpreis im Ausland weiternutzen. Andere Optionen wie MINT Mobile bieten günstige US-Tarife ab 15 Dollar pro Monat.

Unterkunft

An der UCLA gibt es drei Optionen:

1. Studierendenwohnheim (Bewerbung notwendig, begrenzte Plätze, teuer)
2. Privater Wohnungsmarkt (sehr teuer, weniger Sozialleben)
3. University Cooperative Housing Association (Bewerbung notwendig, begrenzte Plätze, billig)

Ich kann jedem UCHA empfehlen: ein selbstverwaltetes, non-profit Wohnheim mit starker Gemeinschaft. Für ein 3er-Zimmer habe ich 860 Dollar im Monat gezahlt – inklusive drei Mahlzeiten täglich. Zwar ist es weniger komfortabel und sauber als die offiziellen Wohnheime, aber man lernt unglaublich viele internationale Austauschstudenten kennen. Wöchentliche Arbeitsschichten (z. B. vier Stunden in der Küche) fördern das Gemeinschaftsgefühl, ebenso wie gemeinsame Mahlzeiten und zahlreiche Partys (besser als die Frats). Für mich war UCHA die beste Entscheidung überhaupt.

Akademisches und Unialltag

Für den Visastatus müssen mindestens 12 Credits (ca. 3–4 Kurse) belegt werden, was auch vollkommen ausreicht. Als Austauschstudierende*r hat man bei der Kurswahl leider die niedrigste Priorität, viele Kurse sind daher schon voll, wenn man dran ist. Schreibt den Dozierenden daher direkt und fragt nach einer PTE-Nummer, um nachträglich aufgenommen zu werden.

In den USA ist es üblich, dass man auch fachfremde Kurse belegt und so habe ich u. a. auch Soziologiekurse belegt, was wirklich sehr interessant war. Das Studium ist deutlich verschulter als in Deutschland: regelmäßige Hausaufgaben, Zwischenprüfungen, Teilnahmepflicht, benotete Mitarbeit, insgesamt also viel Fleißarbeit, aber inhaltlich zumindest in meinem Fachbereich weniger anspruchsvoll als an der FU. Eine gute Note ist also machbar, wenn man konstant dranbleibt.

Soziales und Freizeit

Der soziale und kulturelle Austausch war für mich natürlich auch ein wichtiger Aspekt meines Aufenthalts. Anfangs hatte ich Sorgen, Anschluss zu finden, was sich aber schnell als völlig unbegründet herausstellte. Das Wohnheim (UCHA) war dabei zentral für mein Sozialleben. Beim gemeinsamen Essen lernte ich fast alle meine Freund*innen kennen, die meisten ebenfalls internationale Studierende waren. Die meisten Menschen dort waren sehr offen und unternehmungslustig.

So haben wir Ausflüge zu Nationalparks wie Yosemite, Zion oder Grand Canyon gemacht, Städtetrips nach San Diego und San Francisco unternommen und sogar Reisen nach Mexiko und Alaska. Die schönsten Freundschaften entstehen oft durch solche gemeinsamen Erlebnisse, zum Beispiel, wenn man mitten in der Wüste Utahs mit dem Auto stecken bleibt :)

Auch in LA selbst gibt es viel zu entdecken: Strände (z. B. rund um Malibu), das Griffith Observatory, Wanderungen in den Hills, und natürlich jede Menge kulinarische Highlights, besonders die günstigen Taco-Stände in Westwood, die ich jetzt schon vermisse.

Wer Filme liebt, kann sich für 20 Dollar/Monat eine AMC-Mitgliedschaft holen und damit 3 Filme pro Woche schauen.

Fazit

Ich kann es wirklich nur allen empfehlen, einen Auslandsaufenthalt zu machen. Geht raus aus eurer Komfortzone, ihr werdet es nicht bereuen. Vor meinem Austausch konnte ich nicht verstehen, warum so viele so begeistert davon sprechen. Jetzt weiß ich, warum.

Ich habe Freundschaften fürs Leben geschlossen, einzigartige Erfahrungen gemacht und auch Einiges über mich selbst gelernt. Was zunächst fremd war, hat sich schnell wie ein Zuhause angefühlt.

Es war eine der besten Entscheidungen meines Studiums.